



**Ev.-luth. Kirchengemeinde Idensen/Mesmerode**

**Predigt für den 3. Advent 2017 in zwei Teilen**

Gelobt sei, der da war und der da ist und der da immer sein wird. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wir haben heute einen kurzen, aber sehr inhaltsschwangeren Predigttext, den ich Ihnen zunächst vorlesen möchte:

*Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: **Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.***

Johannes der Täufer lässt Jesus fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? und Jesus antwortet: selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. In einer anderen Übersetzung heißt es: ... wer an mir keinen Anstoß nimmt.

Worauf begründet sich die Frage des Johannes? - Es ist die Frage nach dem Messias, nach dem Menschensohn, der laut alttestamentarischer Verheißung kommen soll, um von Gott die Weltherrschaft übertragen zu bekommen. In seinen Bußpredigten sagt Johannes voraus, wie der Messias kommen und sich zeigen würde: "Der da kommt, wir Euch mit Heiligen Geist und Feuer taufen. Er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer." Johannes ist davon gänzlich überzeugt. Aber bis dahin war davon noch nichts eingetreten. Für ihn steht das Gericht, über die, die nicht Buße tun, an erster Stelle. Jesus entspricht jedoch nicht seinen Vorstellungen von einem Messias. Er zieht mit Zöllner und Sündern umher und isst mit ihnen. Er ist gerade mit denen zusammen, die noch nicht Buße getan hatten - und über die, laut Johannes, das Gericht kommen soll. Jesus macht ihn in seiner Antwort darauf aufmerksam, das es in der Verheißung des Alten Testaments auch heißt: "Blinde werden sehen, Taube werden hören und Lahme werden gehen." Das alles war bereits geschehen. Jesus hatte all diese Wunder vollbracht, und auch Johannes wusste davon.

Warum dann diese zweifelnde Frage? Warum gerade er, Johannes? Er, der Jesus am Jordan getauft und miterlebt hatte, wie sich Gott selbst zu dieser Handlung der Taufe geäußert hatte: "Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Johannes wusste also von der bestehenden Verbindung zwischen Jesus und Gott. Er wusste von der Größe Jesu, denn er lehnte es ja bekanntlich zuerst ab, ihn zu taufen. Er hielt sich nicht für würdig. Hier kommen wir mit unseren Überlegungen nicht weiter.

Die Frage, warum Johannes Anstoß an Jesus nimmt, bleibt also erst einmal weiter bestehen. Um sich vielleicht doch zu beantworten, sollten wir uns mit der Situation des Johannes beschäftigen. Er, Johannes, musste seine Jünger zu Jesus schicken, um seine Frage zu stellen. Denn er sitzt auf Befehl des Vasallenkönigs Herodes Antipas im Gefängnis. Seine Lage ist also bedrohlich. Und er fragt sich, ob er weiterhin auf Jesus setzen und hoffen kann.

Für mich hat es den Anschein, als wolle Johannes durch seine doch recht provozierende Frage erreichen, dass Jesus seine Macht als Messias einsetzt, um ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Eine, wie ich finde, sehr verständliche und menschliche Reaktion. Johannes erwartet und fordert vom Messias Gerechtigkeit. Und zwar so, dass er aus dem Gefängnis herauskommt und die, die ihn dorthin gebracht haben, Gottes Gericht zugeführt werden. Jesus jedoch spricht: "Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt." Ich schließe daraus, dass Jesus einen festen Plan hat, wie die Gerechtigkeit Gottes aussehen soll. Er ist mit seinem Wirken auf dem Weg dorthin. Die Gerechtigkeit, die Gott uns zuteilwerden lassen wird, wird anders aussehen, als wir es von unserem Verständnis aus erwarten. Unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit und dem Reich Gottes sehen doch weitläufig so aus: "Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen."

Die Frage: "Bist du es, der da kommen soll?" hätte Jesus ohne weiteres mit JA beantworten können. Allerdings mit dem Zusatz: "Aber anders, als ihr es erwartet."

Indirekt hat Jesus diese Frage ja beantwortet. Er hat Johannes vor Augen geführt, was bereits alles geschehen ist. Nur hat er ihm die Entscheidung selbst überlassen, zu glauben oder nicht zu glauben.

Wenn wir mal ehrlich sind, denken wir heute genauso wie Johannes damals. Auch wir nehmen Anstoß an Jesus, verstehen ihn nicht und ärgern uns an seinem "Nicht-Eingreifen". Wir verbinden das oftmals mit der allseits bekannten Frage: "Wie kann Gott das zulassen?" Johannes wird sich diese Frage bestimmt auch gestellt haben: "Wie kann Gott zulassen, dass ich hier im Gefängnis sitze, während mein Peiniger Herodes Antipas frei herumläuft und sich mit der Frau seines Bruders versündigt?"

Heute stellen wir diese Frage oft bei Naturkatastrophen und Kriegen. Bei Naturkatastrophen fragen wir: "Wieso lässt Gott so viele unschuldige Menschen in den Fluten umkommen?" Dass wir Menschen größtenteils für diese Katastrophen verantwortlich sind, sehen nur wenige. Sie haben erkannt, dass die Natur unsere Fehler nicht mehr ausbügeln kann. Sie ist unser Opfer, nicht Gottes Opfer. Gott hat uns schon nach der Sintflut zugesagt: "ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen."

Für Syrien oder wo sonst noch Kriege geführt werden, fragen und fordern wir: "Wieso greift Gott hier nicht ein und sorgt dafür, dass die Waffen endlich schweigen?". Wir nehmen damit Anstoß am Plan Gottes. Auch hier wird allzu oft vergessen, dass die Kriege nicht Gottes sondern der Menschen Werke sind. Sie werden geführt zum Gewinn einzelner, auf Kosten vieler. Wir müssen endlich lernen, an uns selbst Anstoß zu nehmen und nicht an Gott. Wir können ihm nicht alles Schlechte in die Schuhe zu schieben. Hier taucht nun die Frage auf: "Was macht Gott eigentlich noch?" Er wirkt - heute wie damals - in den Menschen. Er gibt uns die Kraft, gerade in schwierigen Situationen den Mut und die Hoffnung nicht zu verlieren und diese Hoffnung vor allem auch an andere weiterzugeben. Dieses geschieht gerade in den bereits genannten Krisensituationen.

Unter uns gibt es Menschen - zwar nicht viele, aber es gibt sie - die sich und anderen Mut machen, alles teilen, was sie noch besitzen und einander helfen, wo sie nur können. Gott ist durch sie also mitten unter uns.

Amen.

Teil 2:

"Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt."

Jesus sagt den Jüngern des Johannes, was er getan hat. Er legt so etwas wie einen Rechenschaftsbericht ab. Doch er antwortet nicht auf die ihm gestellte Frage, nein, er lässt sie selber nachdenken. So war er nun einmal. Jesus hat niemals in seinem ganzen Leben den Menschen seine Weisheit vorgekauft. Für ihn war es vielmehr wichtig, dass die Menschen selber hinter das Geheimnis des Glaubens kommen müssen.

In seinem Rechenschaftsbericht zeigt Jesus seine Taten auf. Doch diese Taten entsprachen nicht denen eines Wunderheilers, wie jener, der vor ein paar Wochen durch das Fernsehen die Leute vor dem Bildschirm heilen wollte. Jesu Wunder sind keine Mirakel oder Schauwunder, die die Sensationslust befriedigen. Er war auch kein Zauberkünstler, der mit seinem Abrakadabra oder Hokuspokus in seinen Bann zog. Seine Wunder geschehen in der Regel durch sein nüchternes Wort und für den, der seinem Wort glaubt. Und damit wollte er Zeichen setzen. Durch seine Zeichen soll ein schmaler Türspalt geöffnet werden, durch den die Welt Gottes für einen Moment sichtbar wird. Und Jesus sagte bei seinen Wunder immer, wie uns Matthäus, Markus und Lukas berichten: "Dein Glaube hat Dich gerettet." Und die Geheilten vertrauten Jesus, wie ein Patient seinem Arzt vertraut. Ohne dieses Vertrauensverhältnis gibt es weder heute noch damals eine Heilung. So berichtete ein Arzt einer Krebsklinik, die versucht diese schreckliche Krankheit mit Naturheilverfahren zu heilen, dass der ganze Prozess der Gesundung nur dann klappt, wenn der Patient an seine Genesung glaubt und zwar von ganzen Herzen.

Genau, wie damals bei Jesus und der Heilung der unheilbar Kranken. Sie wussten, dass sie unheilbar krank waren, und trotzdem war da noch die Hoffnung, dieses Vertrauen, das sagte: "Wenn mir noch einer helfen kann, dann er."

Und damit setzt er die Zeichen für die Nachwelt, für alle, die ihm folgen. Diese Zeichen sollen weitergetragen werden, damit jeder, der fragt: "Bist Du es, auf den ich warte, auf den ich hoffe, auf den ich vertraue?" eine ganz klare Antwort bekommt: Du bist auf dem richtigen Weg, Du hast nicht auf Sand gebaut.

Obwohl viele Wissenschaftler behaupten, dass diese Wunder Jesus nichts göttliches an sich haben, sondern nur einigen natur-medizinischen Gesetzen unterliegen, frage ich Sie hier alle: Wäre Gott dann überhaupt ein Gott? Wäre er der allmächtige und barmherzige, den wir vorhin in unserem Glaubensbekenntnis bezeugt haben?

Ich glaube, dass für Gott nichts unmöglich ist. Und wenn wir an die Auferstehung Jesu glauben, die wir jedes Jahr Ostern feiern, wie viel einfacher gegenüber einer Auferstehung ist dann die Tat, einen Blinden wieder sehend oder einen Lahmen gehend zu machen. Heute haben wir den dritten Advent. Die meisten Weihnachtsgeschenke sind gekauft. Die Weihnachtsgans liegt in der Tiefkühltruhe, der Tannenbaum geordert. Man blickt auf das Fest, das da kommt. Vielleicht ist man allein, in trauter Zweisamkeit oder gleich in einer ganzen Familie zusammen. Die Kinder können es kaum noch erwarten und werden schon langsam nervös.

Und worauf warten wir? Wir alle, die wir hier versammelt sind? Dass die Enkelkinder kommen, oder dass wir schöne Geschenke auf der Tafel finden?

Ich denke, wir sollten uns in dieser Adventszeit besinnen. Wir sollten Besinnung finden, damit wir für uns die Frage klären können, die an Jesus gestellt wurde: "Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?"

Liebe Gemeinde, es ist nicht richtig, Weihnachten zu feiern, nur weil es alle tun und weil der Arbeitgeber aus diesem Anlass ein paar Tage freigibt. Es ist eine Missachtung dessen, was, da passiert ist: Jesus ist gekommen, damit wir einen Ansprechpartner haben. Gott hat sich uns gezeigt, damit wir einem Vorbild nachleben können, dass alle guten Eigenschaften in sich vereint, und die keiner von uns alle in sich trägt. Da ist bei diesem Fest, das wir in wenigen Tagen feiern, ein Mensch in die Welt gekommen, der Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit Güte, Treue und Sanftmut in sich vereint. Also durchaus etwas beachtenswertes. Ein Mensch, der mit diesen - vielleicht etwas altmodisch ausgedrückt, aber ich möchte diesen Begriff trotzdem verwenden - der mit diesen Tugenden die Zeichen setzt, die in der heutigen Zeit wichtiger denn je sind.

Denn, nur einmal an dem Punkt der Freundlichkeit angefangen: Wie wäre es doch schön, wenn in den Büros etwas mehr Freundlichkeit herrschen würde. Echte Freundlichkeit, nicht gekünstelte. Wenn jeder nur an seine Aufgaben denkt und dabei nicht den Blick auf einen hilfsbedürftigen Kollegen verliert, wären wir einen Schritt weiter. Der Advent ist nicht nur eine Zeit der Erwartens und der Vorfreude, sondern auch eine Zeit der Besinnung, der Rück-besinnung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.